



Kleine Ursache, große Wirkung. Schon der Zuschnitt einer gemeinsamen Gartenhecke kann sich unter streitbaren Nachbarn zum Problemfall auswachsen.

Symbolbild: Action Press/Anke Teschner

Wenn es unter Nachbarn kriselt

Grillen, Lärm, Geldstreitigkeiten oder die Frage der Gartengestaltung. Es gibt viele Gründe, warum zwischen Nachbarn der Rauch aufgeht. Mediatoren stehen bereit, um zu vermitteln.

Von Markus Schramek

Innsbruck – Nichts Menschliches ist dem Ombudsmann-Team der *TT* fremd. Denn bei den Zuschriften und Mails, die wir täglich erhalten, menschelt es ganz gewaltig.

Zoff unter Nachbarn ist ein weit verbreitetes Übel. Über Grundstücksgrenzen hinweg fliegen die Funken. Und die nächsten Monate versprechen kaum Linderung. Denn jetzt beginnt wieder die Freiluft-saison – mit all ihren Erscheinungen wie Grillen, Garteln, lautstarke Musik, Partys, Ballspielen etc.

Natürlich muss man sich nicht alles bieten lassen, was da an Lärm oder Gerüchen herüberschwappt. Die Grenzen der Zumutbarkeit sind gesetzlich definiert und gerichtlich ausjudiziert. Einen guten Überblick gibt es auch in Buchform. Der Verein für Konsumenteninformation (VKI) widmet sich unter dem Titel „Wenn Nachbarn

nerven ...“ auf 180 Seiten gut verständlich diesem heiklen Thema (www.konsument.at). Autor Martin Kind erläutert anschaulich, was eine zumutbare Belästigung darstellt und was nicht mehr.

Ob man im Streitfall aber tatsächlich zum Anwalt und geradewegs weiter zum Zivilgericht geht, ist die nächste schwierige Frage. Schließlich will/muss man mit seinen Nachbarn ja auch weiterhin noch Tür an Tür leben.

Mediation ist in einer solchen verfahrenen Situation möglicherweise das Zauberwort. Dabei nimmt sich ein speziell geschulter Experte der Streitfälle an und versucht, neutral zu vermitteln. Mediation ist meist eine Zusatzausbildung, die etwa Juristen, Psychologen oder Sozialarbeiter erwerben. Nach erfolgreichem Abschluss kann man sich beim Justizministerium registrieren lassen (www.mediatorenliste.justiz.gv.at).

Wie läuft Mediation in der Praxis ab? Gudrun Müller ist Richterin und seit 10 Jahren auch Mediatorin. Für sie ist „ein respektvoller Umgang miteinander“ der erste Schritt hin zu einer Lösung.



„Wir hatten Fälle von Nachbarn, die schon seit 15 Jahren kein Wort mehr gewechselt haben.“

Gudrun Müller (Mediatorin)

Foto: Privat

Auslöser von Zwistigkeiten unter Nachbarn sind oft reinste Lappalien. Nachbar A stellt seinen Blumentopf just so in die Ausfahrt, dass Nachbar B mit dem Auto kaum mehr

vorbeikommt. Oder ein Hausbewohner schließt seine Rollläden stets lautstark erst spät nachts, wenn andere schon schlafen (wollen). Auch Streits über die Übernahme von Instandhaltungskosten können eskalieren. Und dann gibt es noch die Klassiker, wie Partylärm, Haustiere oder unterschiedliche Meinungen über die Gestaltung einer gemeinsamen Gartenhecke.

Oft tragen die Widerparts ihren Groll schweigend mit sich herum, und das über lange Zeit. „Wir hatten schon Nachbarn, die seit 15 Jahren kein Wort mehr wechseln“, berichtet Müller. In mehreren Sitzungen kommen beide Parteien bei ihr zu Wort, dürfen ihre Sicht des Falls schildern und begründen.

Müller achtet dabei auf Ausgewogenheit. „Es gibt Menschen, die reden andere einfach nieder, lassen diese gar nicht zu Wort kommen. Hier greife ich dann ein.“

Und nicht jedem Klienten wurde Wortgewandtheit in die Wiege gelegt. Wenn sich jemand schwer tut, seinen Standpunkt zu formulieren, eilt die Mediatorin auch hier unterstützend zur Hilfe.

Am Ende mehrerer Gespräche wird ein Protokoll verfasst. Darin wird festgehalten, was die vormaligen Streitparteien in Zukunft zu tun – oder zu unterlassen – gedenken. „Das Protokoll kann die Basis für einen Vertrag sein, der vor Gericht oder beim Notar fixiert wird“, erklärt Müller.

Für eine Standard-Doppelstunde verrechnet die Juristin rund 200 Euro (plus Umsatzsteuer). Im Vergleich zu den Prozesskosten ist das überschaubar.

Auch viele Rechtsschutzversicherungen bieten Mediatorien an. Denn für die Versicherer ist dies günstiger, als ihren Kunden aufwändige Rechtsstreits vor Gericht finanzieren zu müssen.